

Unabhängiges Arthouse-Kino

Englisch: Private Label Film

PRODUKTION

Independend-Film unter eigenem Label ohne Majors — volle kreative Kontrolle, Finanzierungsrisiko beim Produzenten. Tarantino, A24, Mubi als Modelle.

Wer sein Projekt unter eigenem Label realisiert, trägt das volle finanzielle und kreative Risiko — dafür behält man aber jeden Schnitt, jede Farbentscheidung, jede Premiere selbst in der Hand. Das ist das Kernprinzip, wenn Produzenten und Regisseure ihre Filme nicht über ein Major-Studio verteilen, sondern ihre eigene Produktionsgesellschaft gründen und als Verleih fungieren. Kein Studioboss, der nach der dritten Schnittfassung eingreift. Kein Vertriebskomitee, das die Musik austauschen möchte. Dafür aber auch keine Sicherheitsnetze — wenn der Film an den Kinokassen flopped, zahlt man selbst. Am Set ändert sich dadurch oft weniger als in den Büros. Der Dreh kann genauso komplex sein, die Beleuchtung genauso ambitioniert. Der Unterschied sitzt in der Entscheidungskette: Statt einer Produktionsleitung, die an Los Angeles berichtet, arbeitet man für Regisseur und Produzenten, die das Projekt finanziert und am liebsten selbst jede Einstellung bewerten möchten. Das schafft eine andere Nähe — manchmal energetisierend, manchmal lähmend, wenn zu viele Köche in der Grube hängen. In der Postproduktion zeigt sich der echte Vorteil: Color Timing, Sound Design, VFX — alles wird nicht nach Studiostandardisierung gebügelt, sondern kann radikal eigenständig bleiben. Das Finanzierungsmodell funktioniert über Crowdfunding, private Investoren, Filmförderung oder — klassisch — Eigenkapital des Produzenten. Festivals werden zur Primärvertriebsmöglichkeit: Cannes, Berlinale, Toronto können einem solchen Film plötzlich mehr wert sein als eine Wide Release in 3000 Kinos. Streaming-Plattformen wie Mubi haben diesen Weg bewusst kultiviert — sie kaufen fertige Werke unbekannter Produzenten auf und geben ihnen eine globale Spielstätte, ohne dass Hollywood dazwischenkommt. Tarantino ist das prominenteste Beispiel: Nach frühen Studio-Konflikten gründete er sein Produktionsunternehmen und behielt Kontrolle über Schnitt und Ton — bis heute. Für Kameralente und technisches Crew bedeutet das: längere Shooting Schedules (weniger Budget pro Tag), intensivere Zusammenarbeit mit Regisseur, oft strengere Bildhaftigkeit ohne digitale Korrektur im Schnitt. Man dreht für eine Vision, nicht für Testscreening-Gruppen. Das kann frustrierend sein, wenn die Ausrüstung knapp wird, aber auch befreiend — weil man weiß, dass jede Gestaltungsentscheidung bleiben wird, so wie man sie gedacht hat.